



Der

Menschen

Ausgabe Mai - Juni 1943

Die Heimat liefert der Front die besten Waffen.

Wir sitzen im Kino und erleben die Wochenschau. Das gigantische Festungswerk des Atlantikwalls entsteht vor unseren Augen. Jeder empfindet: Hier muß sich der Feind die Zähne dran ausbeißen. Jetzt springt die Bildfolge zur Vorführung eines neuen deutschen Panzers über, der seit einiger Zeit in aller Munde ist. Wie ein vorsintflutliches Irrtier wälzt sich der stählerne Koloß durch schwierigstes Gelände hügel- und -abwärts. Alles, was sich ihm in den Weg stellt, selbst Eichbäume, werden von dem fahrenden Bunker mit seinem charakteristischen Langrohrgeschütz niedergewalzt. Wir sehen, wie er durch ein massives Haus glatt hindurchfährt. Erst erhält die Wand Risse, dann ist ein breites Loch gebrochen, nun stürzt die ganze Hauswand zusammen. Man meint, das Fahrzeug müßte mitsamt seinen Insassen erdrückt sein, doch auch diese Bewährungsprobe besteht der Panzer ohne jede Beschädigung und Stockung. Hier gibt es einfach keinen Widerstand. Wir glauben es gern, daß die Sowjets beim ersten Einsatz dieser bisher wohl stärksten Panzergattung von einer Geheimwaffe der Deutschen sprachen. Kein Feind hat Gleichwertiges entgegenzusetzen. Das Meisterwerk deutscher Rüstungsarbeit entsprang deutscher Ingenieurkunst und deutschem Arbeiterfleiß. Die Schaffenden in der Heimat wissen, wofür sie unermüdlich ihre Hände rührten. Sie haben die stolze Genugtuung, der Front die besten Waffen liefern zu können.



ihre treue zu führer und reich besiegelten mit dem heldentode ✠ UNSERE ARBEITSKAMERADEN ✠

Walter Beland Maurer bei HFW	Heinz Gartz Selbst. Statistiker bei HFW	Otto Knopp Schlosser bei HFW	Adolf Retschwald* Hilfsschlosser bei HFW	Günter Sylla Lagerarbeiter bei HFW
Georg Busacker Transportarbeiter bei HFW	Erwin Gillgath Heizer bei HFW	Gerhard Kuhr Bürohilfe bei HFW	Max Rothe Heffer bei HFW	Wilhelm Thaens* Hilfsschlosser bei HFW
Peter Cygan Hilfsschlosser bei HFW	Johs. Grunwaldt Revolverdrehen bei HFW	Günter Lachenicht Schlosser bei HFW	Herm. Rottmann Schlosser bei HFW	Lieselotte Vogel* geb. Schlumm Bürohilfe bei HFW
Josef Ederer Niet-Heffer bei HFW	Eitel-Friedr. Hecht Hilfsschlosser bei HFW	Gerhard Mende* Bürohilfskraft bei HFW	Kurt Schmiehl Nietler bei HFW	Richard Willmann Nietler bei HFW
Kurt Gablisch Maler bei HFW Opfer der Luftangriffe im März 1943 auf Berlin	Werner Knefel Nietler bei HFW	Erwin Meyer Nietler bei HFW	August Sturmfels Schlosser bei HFW	Hermann Wübbeck Sattler bei HFW

✠ ihr opfer verpflichtet ✠
UNS ZUM DANK DURCH DIE TAT

DAF = Reichsappell in Schönefeld



Aus Anlaß des 10. Jahrestages der Gründung der Deutschen Arbeitsfront berief Reichsorganisationsleiter Dr. Ley zum 3. Mai dieses Jahres einen Reichsappell der DAF ein. Die Henschel Flugzeug-Werke waren als würdige Stätte dieser Veranstaltung ausersehen. Von hier aus wurde der Appell über den Deutschen Rundfunk in sämtliche Betriebe des Reiches übertragen. Bei seinem Eintreffen in Schönefeld wurde Dr. Ley, in dessen Begleitung sich u. a. der Hauptgeschäftsführer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Marrenbach, der Gauleiter der Mark Brandenburg, Pg. Stürtz, der Gauobmann Pg. Wohleben und eine große Zahl von Amtsleitern der Deutschen Arbeitsfront, die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-

Klink, Vertreter von Staat und Partei befanden, von Herrn Oscar R. Henschel und Direktor Hormel herzlich begrüßt und in die mit Fahnen der europäischen Länder farbenprächtig geschmückte, große Werkhalle geleitet. Hier empfing ihn der spontane Jubel der vielen tausend Henschelaner, zu denen sich noch über 1000 Arbeitervertreter von 19 Staaten gesellten, die vielfach in ihrer malerischen Landestracht zu dieser ersten anti-bolschewistischen Kundgebung der europäischen Arbeiterschaft erschienen waren. Auf riesigen Spruchbändern leuchtete in allen Sprachen Europas die wichtige Kampfpapole des Tages: „Europa siegt!“ Diesen Gedanken legte Dr. Ley seinen wiederholt von stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen zugrunde.

Einige Zahlen aus der DAF

Der DAF gehören heute 25 Millionen schaffende Deutsche an. Zur Betreuung dieser Millionen Volksgenossen sind allein in den Betrieben über 1,6 Millionen ehrenamtliche Amtswalter tätig.

Die Veranstaltungen des Deutschen Berufserziehungswerkes haben bisher 18 Millionen Teilnehmer besucht. Die heutige Arbeit der DAF ist hauptsächlich der Leistungssteigerung gewidmet. Dazu gehört auch der Ausbau der Gemeinschaftsverpflegung. Im Frühjahr 1943 wurden etwa 4 Millionen Werkverpflegte und 4,5 Millionen Lagerverpflegte gezählt.

Die Rechtsberatungsstellen der DAF werden im Jahr durchschnittlich von über 3 Millionen Gefolgschaftsmitgliedern aufgesucht.

Als wertvolle Ergänzung der sozialen Betreuung sorgt KdF für die kulturelle Erziehung und für die Lebensfreude der Schaffenden. Bis zum Kriegsausbruch nahmen 7,5 Millionen an den Reisen und Fahrten der KdF teil. Rund 100 Millionen Teilnehmer an kulturellen Veranstaltungen wurden bisher gezählt.

Die KdF-Wehrmachtbetreuung hatte allein im Jahre 1942 585 000 Veranstaltungen mit 190 Millionen Besuchern.

Unsere Bilder:

Linke Ecke: Dr. Ley schreitet die Front des HFW-Selbstschutzes ab.

Rechts oben: Blick in die Halle bei der Kundgebung.

Unten: Generaloberst Guderian überreicht Oberingenieur Sawatzki das Ritterkreuz.

Beim Abschreiten der Front der Ehrenkompanie.



Schlachtflugzeug Henschel Hs 123

Aufnahme Gehner/HFW



Ein Ritterkreuzträger der Arbeit

FÜR VERDIENSTE IN DER HEIMAT

Die nicht erlahmende, hingebende Arbeit der in der Heimat Schaffenden fand am 5. Juni d. Js. ihre höchste Anerkennung durch die Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an Betriebsleiter Obergeringenieur Sawatzki in Berlin.

Obergeringenieur Sawatzki ist der mitreißende Arbeitsführer, der tagein tagaus, ob Werktag, ob Sonntag, ja meistens nachts nimmermüde für die beste und schnellste Fertigstellung der angeforderten Maschinen sorgt, der alles an Arbeitskraft, Ausdauer und Willen für die in der Heimat gestellten Kriegsaufgaben hergibt. Keine Mühe erscheint ihm zu gering, die Erwartungen des Führers auf die Hilfe der Heimat für die Front zu erfüllen. Durch sein Beispiel angespornt haben die mit ihm Schaffenden Höchstleistungen über Höchstleistungen vollbracht, die nunmehr eine außerordentliche Anerkennung fanden.

Die Verleihung des Ritterkreuzes erfolgte im Rahmen einer eindrucksvollen Kundgebung im Berliner Sportpalast, auf der Reichsminister Speer eine erstaunliche Übersicht über die bisherige gewaltige Kraftanstrengung der Heimat für die Front und Reichsminister Dr. Goebbels einen hoffnungsfreudigen Ausblick in die weitere militärische Entwicklung gab.

Der Chef des Zentralamtes des Ministeriums Speer, Oberbürgermeister Liebel, begründete die Verleihung der Ritterkreuze an neun Rüstungspioniere durch den Führer mit dem Hinweis auf die überragenden Verdienste von entscheidender Auswirkung für die Durchführung der Kriegsaufgaben.

Der Dank der kämpfenden Front an die schaffende Heimat fand seinen symbolischen Ausdruck in der Überreichung der hohen Auszeichnung durch besonders bewährte und ausgezeichnete Frontkämpfer. Betriebsleiter Sawatzki erhielt sein Ritterkreuz aus der Hand des Trägers des Eichenlaubes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Inspekteur der Panzertruppen, Generaloberst Guderian.

Es erhielten das

Kriegsverdienstkreuz I. Klasse:

H & S

Ob.-Ing. Arnold, C.,
Ob.-Ing. Dipl.-Ing. Arnold, Werkstatt H.
Meister Fritz, C.,
Prokurist Gundlach, Masch.-Bau-Einkauf,
Direktor Hannover, Masch.-Bau,
Direktor Hinz, Geschäftsführung,
Vorarbeiter Keim, C.,
Techn. Angest. Lucht, Werkstatt A.,
Direktor Pertuß, Masch.-Bau, C.,
Vorarbeiter Rau, Werkstatt A.,
Obermeister Wildmoser, C.,
Meister J. Baumstingl, HFM, Altenbauna.

Kriegsverdienstkreuz II. Kl. mit Schwertern:

H & S

Monteur Heinrich Guth, Maschinenbau,
Werkmeister Pilüger, Versuchsabteilung,
Einfahrer Schönbach, Versuchsabteilung.

Kriegsverdienstkreuz II. Klasse:

Monteur Schmidt, Monteur Ritter,
Monteur Gissel, Kontrolleur Nolte-
meyer (sämtlich H & S), C.

Kriegsverdienstmedaille:

Dr. Alf Tiplt, Gefolgschaftsleiter, Ing. Max Schubert, Abteilungsleiter, Arch. Christel Püster, Bauleiter, Heinrich Sogalla, Lagerverwalter, Jersch Johann, Oberwachleiter, Else Haesloop, Abteilungsleiterin (sämtlich Oberschl. Lok.-Werke).



Vom Ostarbeiter-Einsatz bei HFW



In einer bebilderten, dem Erfahrungsaustausch dienenden Denkschrift faßten die Henschel Flugzeug-Werke ihre vielfältigen Maßnahmen in der Anlernung und Schulung der Ostarbeiter zusammen. In der Schrift heißt es u. a.:

„Zur Steigerung der Leistungsfähigkeit der Ostarbeiter, von denen der größte Teil als Landarbeiter zu uns kam, wurden drei Wege beschritten:

1. Die systematische Anlernung der Ostarbeiter in einer besonderen Ausbildungswerkstatt (AW) in mindestens 4—6wöchigen Kursen überwiegend in zwei Schichten,
2. die Anlernung von Ostarbeitern in Lehrecken einzelner Betriebsabteilungen,
3. die Anlernung für einfachste Arbeiten am Arbeitsplatz selbst.

Die Entscheidung darüber, welcher der drei Wege im einzelnen begangen wurde, hing von der Verschiedenartigkeit der an die Ostarbeiter zu stellenden Anforderungen in den einzelnen Werkstätten, den räumlichen Unterbringungsmöglichkeiten in der AW, der Auslese bzw. Beschaffung geeigneten Lehrpersonals, der Eignung der betrieblichen Unterführer sowie den Notwendigkeiten des innerbetrieblichen Einsatzes ab. Nachdem die Ostarbeiter auf diesen verschiedenen Wegen für mannigfaltige Arbeiten mit Erfolg angelernt wurden und damit der

Nutzen ihrer Arbeitskraft wuchs, ergab sich die Möglichkeit,

unter den Ostarbeitern die besten Arbeitskräfte auszuwählen, ihnen durch Überweisung zu anderen Arbeitsplätzen eine vielseitigere Ausbildung zu geben mit dem Ziel, diese Kräfte als Vorarbeiter für kleine, nur mit Ostarbeitern besetzte Abteilungen einzusetzen. Da es vielfach nicht möglich ist, gerade diese guten Kräfte von ihrem jetzigen Arbeitsplatz wegzubekommen, ist zwecks Weiterbildung eine Gruppe solcher vom Meister oder Betriebsingenieur sorgfältig ausgewählter Ostarbeiter in zusätzlichen Schulungskursen nach Betriebschluß — zwei Stunden täglich — für die Dauer eines Vierteljahres zusammengefaßt worden.

Es kommt nicht darauf an, die Ostarbeiter nur schnellstmöglich an irgendeinen Arbeitsplatz zu bringen, sondern alle Möglichkeiten zu erschöpfen, jeden einzelnen Ostarbeiter wie überhaupt jeden Ausländer auf lange Sicht so hochwertig wie möglich anzusetzen. Alle diese vielfältigen Anlern- und Umschulungsmaßnahmen werden in ihrem Erfolg in dem Maße erhöht, als es gelingt, innerbetrieblich und überbetrieblich die gewonnenen Erfahrungen auszunutzen. Noch so gut gemeinte Maßnahmen und noch so systematisch aufgezogene Schulungen werden ohne Erfolg bleiben, wenn über sie hinaus die verantwortlichen Unterführer des Betriebes nicht ihrerseits

die Arbeitsleistung jedes Einzelnen überwachen

und nach jeder Richtung hin zu fördern suchen. Für die betrieblichen Unterführer ist damit eine neue schwierige Aufgabe erwachsen, von deren Erfolg wesentlich die Durchführung der Maßnahmen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz abhängt. Es wäre aber verkehrt, diese Verpflichtungen zur Förderung der Ostarbeiter und sonstigen Ausländer nur dem Betriebsführer, Ausbildungsleiter, Betriebsleiter oder betrieblichen Unterführer aufzuerlegen.

Aufgabe und Pflicht jedes einzelnen deutschen Gefolg-

schaftsangehörigen im Betriebe muß es sein, von sich aus dafür zu sorgen, daß die Ostarbeiter und Ausländer, die in seinem Arbeitsbereich arbeiten, richtig eingesetzt, voll eingespannt werden, keine Gelegenheit zum Bummeln haben und die Möglichkeit erhalten, ihre Arbeitsleistungen zu steigern. In dieser Richtung bedarf es immer wieder einer besonders nachdrücklichen Aufklärung der deutschen Gefolgschaft. Auch hier kann und muß jeder mithelfen.“

Zahlreiche Bilder der Denkschrift zeigen, wie die Ostarbeiter und -arbeiterinnen eine 8—12wöchige Grundausbildung erhalten, wie von ihnen die mit geringem Handgeschick zu Nietern, die mit gutem Handgeschick zu Hilfs-Metallflugzeugbauern ausgebildet werden. Andere werden durch praktische Unterweisung und durch theoretischen Unterricht Hilfsdreher, Revolverdreher und Bohrer. Selbst zum Schweißen werden Begabte unter ihnen geschult, wobei Lehrmittel in russischer Sprache Verwendung finden. Weitere Bilder geben die Unterweisung gut arbeitender östlicher Hilfskräfte in Lehrkursen nach Feierabend als Vorrichtungsschlosser und Hilfswerkzeugmacher wieder. Den Abschluß der Aufnahmen bilden Fotos von der Verwendung der Ostarbeiter als vollwertige Arbeitskräfte.



Mal ein andererlar

Wenn wir heute einmal einen außergewöhnlichen Arbeitsveteranen ehren, so hat das einen besonderen Grund. Unsere Hoflokomotive Nr. 13, die unsere Werkkameras in Mittelfeld noch täglich ihren schweren Dienst verrichten sehen können, ist nunmehr 60 Jahre lang ununterbrochen tätig. Ein betriebliches Ereignis, das verdient, gebührend gewürdigt zu werden.

60 Jahre unausgesetzter Tätigkeit ist in der Geschichte des Lokomotivbaus eine große Seltenheit. Für gewöhnlich bringen es Lokomotiven auf höchstens 25 bis 30 Betriebsjahre, dann muß meistens der Kessel erneuert werden. Aber auch dann kommt eine so erneuerte Lokomotive selten über 40 Dienstjahre hinaus. Der 60jährige Arbeitsjubiläum jedoch hat seine Artgenossen um viele Dienstjahre übertroffen. Am 17. April 1883 wurde er unter der Fabriknummer 1622 an das Hüttenwerk „Dortmunder Union“ abgeliefert. Später war die Lokomotive viele Jahre in der Henschelschütte in Hattingen tätig. Mit diesem Werk kam sie an ihre Herstellungswerkstatt nach Kassel zurück, wo sie nun schon wieder über 15 Jahre auf dem Werkhofe ausgedehnte Rangierfahrten macht. Die Bauart entspricht der von Henschel & Sohn erstmalig im Jahre 1882 an die frühere Preußische Staatsbahn gelieferten T3-Normal-Lokomotive, die in großer Zahl auch bei Neben- und Industriebahnen verwandt wird. Noch heute versehen zahlreiche T3-Lokomotiven in zu-

UNSERE BILDER:

Ostarbeiterinnen bei der Grundausbildung in der AW

Junger Ostarbeiter beim Aufreißen eines Flügelmuffes

Ostarbeiterinnen bei der Elektromontage von Flugzeug-Instrumentenbrettern

Bewährte Schweißer werden in Gruppen weitergebildet, sodaß sie die Schweißanlage selbst bedienen können

Beim Üben an Lochmaschinen

Grundausbildung jugendlicher Ostarbeiter



Gefährlicher Sauerstoff Von Öl und Fett fernhalten

Mit Nachdruck weisen die Unfallverhütungsvorschriften darauf hin, daß die Armaturen und Dichtungen der Sauerstoffflaschen wegen hoher Explosionsgefahr von Fett, Glycerin und Öl freizuhalten sind; besonders dürfen sie

nicht mit ölhaltigen Putzlappen oder mit fettigen Fingern berührt werden.

Die mit Sauerstoff in Berührung kommenden Federn neuer Manometer müssen von Fett befreit, die vollzogene Entfettung muß äußerlich gekennzeichnet sein.

Brenner und Druckminderer dürfen nicht zusammen mit öl- und fetthaltigen Gegenständen und auch nicht an Stellen, an denen mit dem Vorhandensein von Öl und Fett zu rechnen ist, aufbewahrt werden.

Diese Bestimmungen sind in einem bei den Fachleuten weit verbreiteten Sicherheitslehrbrief für Gasschweißer erläutert, auch ein Unfallverhütungsbild des Reichsverbandes der gewerblichen Berufsgenossenschaften weist auf diese Gefahren hin. Wie verhängnisvoll die Folgen der Unterlassung dieser Vorsichtsmaßnahmen sein können, beweist ein schwerer Unfall in einem anderen großen Werke.

Dort hatten sich Schwierigkeiten beim Lösen beschädigter Flaschenventile ergeben. Man versuchte daher eine Einrichtung zu schaffen, mit der das Lösen auch unter vollem Flaschendruck gefahrlos erfolgen konnte. Beim Ausprobieren dieser Einrichtung war aus Unkenntnis oder Leichtsinne eine Dichtung angebracht worden, die Ölsuren enthielt. In der Werkstatt war ein offener Kasten mit Schmierfett stehen geblieben, so daß es leicht war, ihm Fett zu entnehmen und auf die Dichtung zu übertragen. Als beim Lösen des Flaschenventiles mit Hilfe dieser Vorrichtung verdichteter Sauerstoff austrat, entzündete sich die fetthaltige Dichtung und es entstand eine heftige Explosion, durch die ein Ingenieur schwere Brandwunden

erlitt, während ein Meister Verbrennungen im Gesicht und an den Armen davontrug.

Hochgespannter Sauerstoff in Verbindung mit Öl oder Fett ist also explosionsgefährlich! Möge das ein jeder beachten!

EIN KLUGER MANN WIRD IMMER LERNEN!

Es fragte neulich einer einen, ob mit Berufserziehung ihn man ausgerechnet könne meinen, weil ihm das ganz absurd erschien.

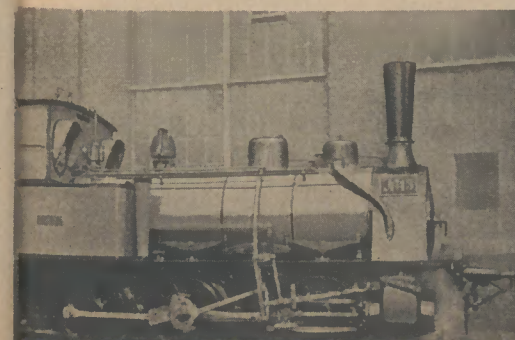
„Verzeihung, nein, ich kann's nicht fassen, ein Mann, der so wie ich auf Draht, soll sich berufserziehen lassen? Ein Mann von meinem Bildungsgrad!“

So sprach der Herr und steckte mächtig die Nase höher im Gesicht — das machte ihn enorm verdächtig als kein zu großes Kirchenlicht.

Hier wollen wir uns schnell entfernen, wo Dünkel sich so krampfhaft schleppt — Ein kluger Mann kann immer lernen, das ist ein besseres Rezept! [nen!]

Wir hoffen, unser Freund kommt endlich auch noch dem Fortschritt nachgetrollt und sieht dann, daß ihm selbstverständlich kein Perlchen aus dem Leuchter rollt!

F.H.P.



Arbeitschluß. — GEHIRN ausschalten?

Die Überschrift ist gar nicht so merkwürdig, wie sie auf den ersten Blick scheinen mag. Wer pünktlich auf die Minute seine Maschine abstellt oder seinen Büroplatz verläßt, der braucht noch lange nicht sein der Arbeit zugewandtes Denken „auszuschalten“.

Wir kennen die im Aussterben befindlichen „korrekten“ Biedermänner, die nach dem Motto:

„Der Bürokrat tut seine Pflicht
von 8 bis 4, mehr tut er nicht!“

verfahren, wobei es noch fraglich ist, ob sie während ihrer Arbeitszeit überhaupt ehrlich ihre Pflicht erfüllen und nicht viel eher ihre Zeit „gewissenhaft“ abzusetzen sich bemühen. Jeder Arbeitskamerad weiß von seinen Mitarbeitern, wer mit innerer Abneigung oder gar mit unverkennbarem Widerwillen seiner Tagesarbeit nachgeht, wer also in Wirklichkeit seine Zeit schindet. Arbeitsfreude, verantwortungsbewußte Mitarbeit am Gesamtwerk, das sind für diese Duckmäuser leere Begriffe. Für gewöhnlich werden sie nur recht aktiv, wenn es Sonderzuteilungen und Freizeitgestaltung gibt.

Mit diesen vereinzelt Drückebergern der Arbeit wollen wir uns hier nicht aufhalten. Ihre Gewissenlosigkeit im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes ist ein Verrat an der Front! Heute wollen wir der falschen Auffassung einer überlebten Epoche entgegenreten, die da meint, der Arbeiter oder Angestellte könne über seine eigentliche Arbeitszeit hinaus kaum ein Betriebsinteresse aufbringen, er werde für seine Zeit und nicht für seine Mitarbeit entlohnt.

Wer tagen tagaus seine gewiß nicht einfache Pflicht erfüllt, der hat auf die im Kriege karg bemessene Freizeit zweifellos ein Anrecht. Das wird ihm auch nicht im geringsten geschmälert. Aber alle Erholung und Ausspannung darf niemals bedeuten, daß mit dem Glockenschlag 6 Uhr etwa automatisch jede geistige Verbindung mit seinem Betriebe und seinem Werke abgerissen sein muß. Wie viele nützliche Gedanken fallen einem gerade in einer besinnlichen Stunde ein, wenn man sein Tageswerk überschaut. Wo läßt sich etwas verbessern oder beschleunigen, wo kann die Arbeit erleichtert werden, wo stecken Fehlerquellen, wie konnte ein Unfall vermieden werden?

Wieviel Kluges und Gutes ist gerade in der Freizeit schon ausgetüftelt worden,

das sich zum Segen vieler erwiesen hat?

Der Geist des schöpferischen Mitarbeiters wird keine „Schaltpause“ kennen. Gerade darin

Auszeichnungen für Verbesserungen

Auf einer feierlichen Tagung der Gau-Arbeitskameraden Kurhessen erhielten unsere Arbeitskameraden Jakob Brandenburg, Kesselschmiede, Friedrich Grunewald, Reparatur-Abteilung, Hans Jochen Köhler, Reparatur-Abteilung, Valentin Leffler, Kesselschmiede, Heinrich Reuß, Motorenprüfung, und Max Schlicker, Motorenprüfung, für ihre wertvollen Verbesserungsvorschläge durch den Gauleiter besondere Anerkennungen. — Diese hohe Auszeichnung möge für alle Henschelaner ein Ansporn sein, ständig an der Verbesserung ihrer Arbeit und ihrer Arbeitsmethoden mitzuarbeiten.

60000 Gäste unterhalten

hat im Verlauf von 100 Theaterabenden die rührige Volksbühnenspielergruppe H&S, wie ihr Leiter Walter Böhle auf der einhundertsten Jubiläumsveranstaltung bekanntgab. Unter diesen Theaterabenden sind auch 14 Wehrmachtveranstaltungen und Gastspiele in Ortschaften rund um Kassel. Das aus Anlaß des Jubiläums aufgeführte Singspiel „Der Spielmann vom Rhein“, das den Laienspielern und -spielerinnen wiederum für ihre selbstlose Freizeitgestaltung verdienten Beifall einbrachte, sah verschiedene Gäste, u. a. den Gauverbandsleiter im Reichsbund für Volksbühnenspiele, Wolski, sowie Dr. Stieler von Heydeckampff, Dr. Robert Henschel und den Leiter der Folgeschaftsabteilung, Anbuhl.

unterscheidet sich der denkende Arbeiter vom Arbeitssklaven. Zugleich aber erweist sich auch hierin die Betriebsverbundenheit und Betriebstreue, zu der mehr gehört, als sich an einem gewissen Körperteil Schwielen essen zu haben. Ein Gemeinschaftswerk verpflichtet besonders im Kriege zum Letzten. Welchen lebendigen Anteil an unserem Schaffen nehmen die Henschelaner an der Front! Wie gern denken sie an ihr Werk. Immer wieder spricht aus ihren Briefen die starke, innere Verbundenheit mit der Henschelerei. In Gedanken schaffen sie unablässig mit, stehen auch sie an der Drehbank oder sitzen mitten unter uns.

Darum fort mit der nicht zu rechtfertigenden Auffassung: „Jetzt ist es Feierabend — nun kann der Betrieb mich kreuzweise —“, sondern nachgedacht und überlegt: Wie kann meine Arbeit am besten nutzbringend für das gemeinsame Werk sein, wie kann auch ich durch meine Arbeit den kämpfenden Brüdern an der Front am wirksamsten helfen?

Betriebliche Kulturpflege bei H&S

Die Größe und Vielseitigkeit der KdF-Arbeit bei H&S offenbaren die monatlichen Rechenschaftsberichte des KdF-Betriebswarts Kaiser. Im Monat März allein wurden für die deutschen Folgeschaftsmitglieder 20 Veranstaltungen in Form von Theaterabenden, Theatervorstellungen der Volksbühnenspielergruppe und der KdF-Bühne, Film und Variétéveranstaltungen durchgeführt, an denen 10 149 Folgeschaftsmitglieder teilnahmen.

Diese starke Beteiligung beweist, daß auch die Henschelaner am Ende des vierten Kriegsjahres trotz reichlicher Arbeitslast auf die kulturelle Bildung und Pflege nicht verzichten wollen, weil sie wissen, daß auch diese seelische Stärkung notwendig ist, unsere Spannkraft und Widerstandsfähigkeit zu erhalten und zu festigen.

Wir fördern keine Flucht aus dem Alltag und eine Verzerkerung der harten Kriegszeit, sondern KdF-Arbeit und Kriegsarbeit greifen ineinander über. Gerade weil wir uns mit ganzer Kraft zu der Härte der Zeit und ihren Erfordernissen bekennen, jagen wir auch ein Bekenntnis für die Erhaltung des Schönen und Guten ab, pflegen

Als Gast Reichsministers Speer in Tirol

Seit Anfang Mai ist es auch einer Reihe von Kameraden von H&S vergönnt, mit ihren Frauen jeweils 14 Tage in dem idyllischen Kurort Seefeld in Tirol zu weilen. Der Aufenthalt ist Reichsminister Speer zu danken, der in dieser Form seine Anerkennung der Leistungen des deutschen Rüstungsarbeiters zum Ausdruck bringt. Die Henschelaner sind mit großer Freude der Einladung gefolgt. Dankbaren Herzens erinnern sie sich, wie sie sich mit anderen Arbeitskameraden aus allen Gauen Deutschlands und mit Frontsoldaten in Seefeld auf beste Erholen konnten. Aufnahme, Unterkunft, Verpflegung und Unterhaltung waren gleichermaßen ausgezeichnet, so daß die 14 Tage für jeden Teilnehmer Ausspannung und Stärkung erbrachten, die ihn befähigen, mit neuer Kraft und Schaffensfreude im Kriegsalltag seinen Mann zu stehen. Wir hoffen, in einer der nächsten Ausgaben die Schilderung eines Beteiligten mit einem kleinen Bildbericht wiedergeben zu können.

wir Kunst und Musen in ernster und heiterer Art.

Mit der betrieblichen Kulturpflege verbinden wir zugleich die Förderung der Hilfsbereitschaft und Volksgemeinschaft. Aus den 20 Veranstaltungen entsprangen für das WHW 4941,— RM, wozu noch das Ergebnis aus den Büchsenansammlungen mit 4330,62 RM kam, so daß allein aus unseren kulturellen Veranstaltungen für das WHW ein Gesamtbetrag von 9271,62 RM abgeführt werden konnte. Bei den Büchsenansammlungen sind besonders die Vertrauensratsmitglieder Gerke mit 936,73, Weil mit 519,31 und Noack mit 419,03 RM beteiligt. Da unser WHW-Konzert im Februar 40 000,— RM ergab, erhielt das WHW durch kulturelle Veranstaltungen der Henschelaner innerhalb 2 Monate rund 50 000,— Reichsmark.

Auch die sonstige Freizeitgestaltung (Schachgruppe, Sammlergruppen, Volksmusikgruppe, Sprachgemeinschaften usw.) geht weiter und vereinigt allwöchentlich zahlreiche Arbeitskameraden und -kameradinnen. Die kulturelle Erziehungs- und Betreuungsarbeit, von jeher in der Betriebsgemeinschaft von H&S gepflegt und gefördert, wird fortgesetzt.

Auf zur Mitarbeit am „HENSCHELSTERN“!

Nanu, nur 8 Seiten und dann noch nach mehr Beiträgen gefragt? Falsch gedacht, mein Lieber! Jede verantwortungsbewußte Schriftwaltung kann gar nicht Beiträge und Zuschriften genug bekommen, erst darin prägt sich das echte Verhältnis zur Leserschaft aus. Es kommt nur darauf an, das Beste und Wertvollste aus all den Eingängen wieder der gesamten Lesergemeinde nutzbar zu machen!

Die bequemste Mitarbeit an der Werkzeitschrift besteht in der Kritik. Diese Art Mitarbeit meinen wir nicht. Nicht, daß sie uns unberührt ließe. So stur sind wir gar nicht. Aber Kritik, die nicht selbst mitschafft und mit Hand anlegt, es anders oder besser zu gestalten, die kann uns gestohlen bleiben. Wo bleiben die Anregungen und Einsendungen der Herren Kritiker?

Viele meinen, sie könnten mit dem „Henschelstern“ nur in dichterischer Form verkehren. Für sie scheint Werkzeitschrift und Reimschmiede ein und dasselbe zu sein. Nun hat Dr. Ley die Werkzeitschriften während des Krieges bestimmt nicht erhalten, damit sie als

Poetenschulen tätig sind. Ein passendes Gedicht zu passender Zeit, aber bei den meisten ist „das Dichten und Trachten böse von Jugend auf“. Darum mehr handfeste Tatsachen und wirkliches Rohmaterial, das schon von der Schriftwaltung in irgendeiner Form, und sei es als Anregung, verarbeitet wird.

Die Soldaten schreiben uns unbeschwert, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. Jede Zeile von ihnen wird sorgfältig auf Verwendbarkeit geprüft und ausgewertet. So mögen es auch die Kameraden und, nicht zu vergessen, unsere Kameradinnen daheim halten.

Deshalb: Arbeitet mit an Eurer Werkzeitschrift!



Familien Nachrichten



Henschel Flugzeug - Werke Berlin

Zwillinge wurden geboren:

Bernhard Kleindienst, TKA.

Ein Sohn wurde geboren:

Wolfram Carl, FK/Wien — Erwin Freyer, FE — Richard Gabbe, WK/02 — Werner Gerhardt, WBP — Josef Hruska, 55/25 — Fritz Kubin, WVB — Armand Lahmé, 63/26 — Karl Mähling, WBF — Benno Mitzinnek, 56/17 — Ilse Nosky, RBP — Werner Reinelt, 55/20 — Erich Richter, 54/13 — Fritz Rybnicki, 54/13 — Heinz Schrader, TKS — Hermann Schwarz, 66/08 — Josef Wenzel, TKA — Herbert Wormuth, 12/48.

Eine Tochter wurde geboren:

Alwin Erich Engel, WBT/08 — Helmut Großkopf, FC — Bernh. Hempel, TKE — Herbert Hoffmann, WBA — Ernst Luckow, W10 — Heinr. Müller II, WBV 12 — Horst Sagner, 4/27, Wehrm. — Kurt Schirmbeck, TKT — Felix Tappe, 55/25 — Herm. Wandtke, WBT — Willi Metzler, GEL/E.

Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

Ein Sohn wurde geboren:

Wille Bauer, Bohrererei — Erich Dung, Werkzeugmacherei — Karl Duta, Vorarbeiter — Wilhelm Hoffmann, Schlosserei — Karl Keim, Einkauf — Herbert Langenscheid, Vorrichtungskonstrukteur — Karl Schneider, Werksschutz — Karl Strube, Bohrererei.

Eine Tochter wurde geboren:

Heinr. Botte, Werksschutz — Heinr. Diegler, Dreherei — Herm. Kuhberg, Dreherei — Wilh. Münzel, Vorarbeiter — Werner Naumann, Dreherei — Otto Schröder, Selbstkostenrechnung — Jakob Siebert, Dreherei — Franz Starreck, Schlosserei — Werner Trümper, Dreherei — Felix Wellner, Schlosserei — Helmut Wunder, Einrichtungsbüro.

Hessische Braunkohlen- und Ziegelwerke

Zeche Heiligenberg

Es wurde ein Sohn geboren:

Wilhelm Brassat, Fördermann.

Zeche Herkules

Es wurde ein Sohn geboren:

Wilhelm Schulz, Schlepper — Konrad Vitt, Schlepper.

Es wurde eine Tochter geboren:

Ludwig Schramm, Hauer.

Zeche Stellberg

Es wurde ein Sohn geboren:

Johann Lodyga, Lehrhauer — Heinrich Heinemann, Schmied.

Es wurde eine Tochter geboren:

Helwig Möller, Lehrhauer — Stan. Biernat, Schlepper — Thomas Schliestedt, Hauer.



Henschel Flugzeug - Werke Berlin

Es haben sich vermählt:

Inge Stendel, WBP, mit Karl Achtelek — Albert Bayer, 8/43, Wehrm. — Charlotte Rumpff, WFV/05, mit Gerhard Hellwig — Hans Klopsch, WBK — Heinz Kroka-Lubach, TKP — Edgar Meißner, TKA — Willy Roland, 55/25 — Ella Drost, DAF, mit Kurt Schenk — Ernst Schulze, 63/26 — Matthias Steffaczek, 55/25 — Erich Tscheuchner, 63/26.

Henschel Flugmotorenbau Altenbauna

Es haben sich vermählt:

Karl Beetz, Dreherei — Fritz Egenolf, Halle II — Anna Frohme, Montage, mit Walter Lier — Karl Krug, Dreherei — Paul Schade, Registratur — Jakob Stuhl, Lager.

Hessische Braunkohlen- und Ziegelwerke

Zeche Herkules

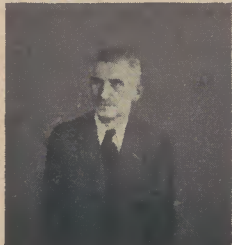
Es haben sich vermählt:

Ludwig Nolte, Schlepper.

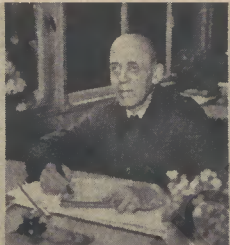
Zeche Stellberg

Karl Ochs II, Kettenbahner.

25 Jahre dienen Henschel & Sohn



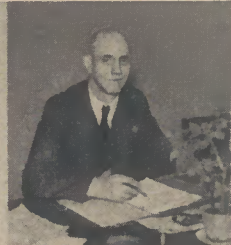
Werkm. Ernst Schilde,
Werkst. A, z. Zt. Paris



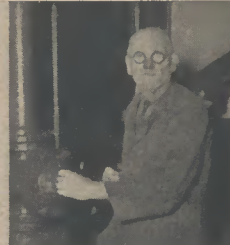
Werkm. Peter Böhm,
Werkst. B.



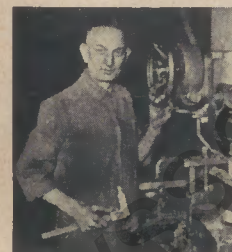
Schleifer G. Gronemann,
Werkst. W.



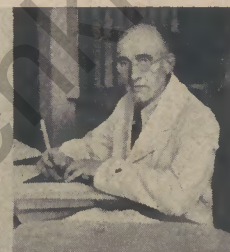
Werkm. Paul Stengel,
Halle 02



Schlosser A. Günther,
Kesselhaus



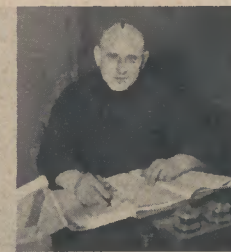
Schleifer K. Dilehert,
Halle 02



Techniker Hch. Spohr,
Techn. Modellkartei



Dreher Rudolf Stange,
Halle 01



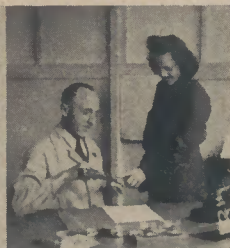
Fräser Heinrich Kiefer,
Auto-Bau



Bohrer Hch. Führer,
Mtlg. d. Vertr.-Rates, Lokbau



Lackierer Georg Pilz,
Lokbau



Kontrollmstr. Christ. Löser,
HFM



Richtm. Hch. Dippel,
KA-Kundendienst



Techn. Friedr. Müller,
Halle 02, BB 6



Schleifer Fritz Mell,
Zahradbau

Werkgeschichte in der Werbung



Das im Jahre 1903 gegossene Geschütz auf der Rudeleburg beweist, daß Henschel sich schon vor über hundert Jahren auf wehrwirtschaftlichem Gebiet betätigte.

HENSCHEL



Von Kassel nach Bremen ging 1843 die erste Fahrt dieses Dampfschiffes, das vor hundert Jahren von Henschel gebaut wurde.

HENSCHEL



Aus diesem alten Gießhaus von 1837 entwickelten sich die heutigen Henschel-Werke.

HENSCHEL

Auch im Kriege hat eine Weltfirma wie Henschel die Verpflichtung, ihre repräsentative Werbung fortzusetzen. Die drei hier wiedergegebenen Bilder sind ein Teil der von der Werbeabteilung H & S herausgebrachten Werbeanzeigen in Zeitungen und Zeitungen. Die Kriegsverhältnisse bedingen eine bedeutende

Einschränkung des sonst für Werbezwecke zur Verfügung stehenden Raums und dementsprechend

auch eine wesentlich veränderte textliche und inhaltliche Gestaltung. Aus dieser Notwendigkeit entstanden die obenstehenden Anzeigen, die einige charakteristische Erzeugnisse aus der frühesten Vergangenheit der Firma zum Anlaß einer würdigen Werbung für die Leistungsfähigkeit von H & S nehmen.

Mehr Sorgfalt im Stil!

Von Geschäftsbriefen kann man keinen allzu persönlich gefärbten Stil verlangen. Er würde nur komisch wirken, denn ein Geschäftsbrief ist nun einmal weder ein P.K.-Bericht noch ein Roman. Eine gewisse festumrissene Form ist schon nötig, aber sie soll nicht mit geschraubten Redewendungen, sondern mit klaren Sätzen ausgefüllt werden. Dabei läßt sich dann manches unnötige Wort vermeiden, und viele Briefe, zu denen man bisher ein A 4-Blatt brauchte, lassen sich auf einem A 5-Blatt unterbringen, ohne daß der Inhalt darunter leidet.

„Eine Untersuchung der Gegenstände ergab, daß dieselben verrostet waren.“ Das ist zweifellos kein schöner Satz. Zunächst stört das häßliche Wort „dieselben“. „Sie“ ist nicht nur richtiger, sondern auch besser, aber der Satz bliebe noch immer unbefriedigend. Warum muß man im Nachsatz überhaupt noch einmal auf die „Gegenstände“ gleichsam mit dem Finger hinweisen, wenn doch jedermann weiß, daß nur sie gemeint sein können? Darum klar und deutlich: „Eine Untersuchung ergab, daß die Gegenstände verrostet waren.“

Oft werden einfache Dinge des täglichen Arbeitslaufes durch Verwendung überflüssiger Wörter und Satzteile zu bedeutenden Ereignissen aufgebauscht. Es scheint dem Briefschreiber nicht mehr zu genügen, daß er etwas „besitzt“ oder mit etwas „einverstanden“ ist, sondern wichtigend „gelangt er in den Besitz“ und „erklärt sich damit einverstanden“. Das ist schlechter Kanzleistil.

Leider findet man auch noch immer die schöne „Schlußwendung“ „... und sehen wir Ihrer Versandanzeige mit besonderem Interesse entgegen.“ Diesen Satz stelle ich mir gern bildlich vor: Die gesamte Gefolgschaft, an der Spitze der Betriebsführer, steht am Fabriktor und wartet gespannt auf den Postboten, der von weitem schon die Versandanzeige in der Hand schwingt. Darüber hinaus ist natürlich die Satzumstellung nach und (die Inversion) falsch.

Statt bekannte Zeitwörter anzuwenden, werden ferner häufig krampfhaft Hauptwörter gebildet wie z. B.: „Die Berechnung erfolgte“, „die

Verfügungstellung erfolgt“ und daß „die Rückzahlung infolge der Nichtausführung des Auftrages erfolgt“. Solche schauerhaften Satzungen lassen sich immer vermeiden, denn nichts hindert uns daran, zu schreiben, daß „das Geld zurückgezahlt wird, weil der Auftrag nicht ausgeführt werden kann.“

Vollkommen nichtssagend und damit überflüssig ist ferner die gern gebrauchte Wendung „Wir teilen Ihnen zu Ihrer Unterrichtung (Orientierung) mit...“. Unser Geschäftsfreund wird auch ohne diesen besonderen Hinweis nicht annehmen, daß wir es aus anderen Gründen als der „Unterrichtung“ tun. Zum Schluß noch ein paar Worte über den „sehr geehrten Herrn Meier“, auf dessen „Telefonat oder wert es Schreiben höflich (st) Bezug genommen wird“. Der Herr verstößt zwar nicht unbedingt gegen die Reinheit der deutschen Sprache, aber er nimmt sich, trotz seiner betonten Höflichkeit, mittlerweile recht albern aus. Ich glaube nicht, daß das Geschäft leiden würde, wenn wir uns in Zukunft auf den „Anruf oder das Schreiben von Herrn Meier beziehen“ würden.

P. E. Martin/HFM

Wir freu'n uns auf den „HENSCHELSTERN“

Der Dank der Frontkameraden

Der „Henschelstern“, des Werkes Zeitung, Erfreut sich weitester Verbreitung. Wo man auch steht, ob Süd, ob Norden, Der „Henschelstern“ ist aller Orten. Er teilt uns mit, was fern und nah In unseren Werken wohl geschah. Er hält Verbindung mit der Front, Und weil er grad aus Kassel kommt, So freut als Kasseler man Besonders sich, kommt er heran. Noch jedesmal gibt's ein Gedränge, Verteilt der Spiß der Feldpost Menge. Ein jeder will die Zeitschrift lesen, Ist er auch nie im Werk gewesen. Man hat, man braucht's nicht mehr zu hoffen, Den Nagel auf den Kopf getroffen. Als man die Henschelzeitschrift schuf: Denn sie genießt den schönsten Ruf. Wo es auch sei, ob nah, ob fern, Wir freu'n uns auf den „Henschelstern“!

Alfred Paulus, TB 1, z. Zt. Wehrmacht

UND NUN ETWAS ZUM RATEN:

Was und wo ist das?

